

IN MEMORIAM KARL RUDOLF

Am Samstag, 22. August 1964, dem Tag des Unbefleckten Herzens Mariä, starb in Wien der weit über die Grenzen seiner österreichischen Heimat hinaus bekannte Prälat Dr. Karl Rudolf. Der Verewigte war als Sohn eines Arbeiters am 22. November 1886 in Wien geboren, wurde 1912 zum Priester geweiht. Schon als junger Kaplan in Bruck an der Leitha sprach er beim Internationalen Eucharistischen Kongreß in Wien 1912 aufrüttelnd zum Thema „Der Theologe und die Studentenfürsorge“. Während des Ersten Weltkrieges war er Militärkurat. Kaum hatte er seinen feldgrauen Mantel abgelegt, ging er mit vollem Eifer in die Akademikerseelsorge, die ihm zeitlebens ein Herzensanliegen geblieben ist.

1926 schuf er die Pastoralzeitschrift „Der Seelsorger“, als deren Schriftleiter er bis an sein Lebensende zeichnete. Im Jahre 1931 rief er das Österreichische Seelsorgeinstitut ins Leben, das als Modell für ähnliche Einrichtungen im Ausland gelten darf. Bekannt sind im In- und Ausland die von ihm begründeten Weihnachts-Seelsorgertagungen, in denen er jeweils immer höchst aktuelle Themen der Pastoral von ausgesuchten und anerkannten Autoritäten in deren Referaten behandeln ließ. Aber auch die österreichische Sektion der Pax-Christi-Bewegung stand unter seiner umsichtigen Leitung. Desgleichen schuf er das Seminar für kirchliche Frauenberufe zur Ausbildung von Seelsorgehelferinnen und die theologischen Laienkurse.

Rudolf war nach außen hin ein Mann von würdevollem Ernst und großer Abgeklärtheit, aber in seiner Seele brannte das Feuer eines Stürmers und Drängers. Doch es war nicht blinder, einsichtsloser Eifer, sondern ein über Jahrzehnte hinaus weitschauener Geist, der ihn bei all seinem Tun lenkte und leitete. Ja, er war seiner Zeit wirklich um Jahrzehnte voraus. Dies war unleugbar sein besonderes Charisma. Auch wenn viele ihn in der Gegenwart nicht zu verstehen mochten, die Entwicklung hat ihm restlos recht gegeben.

Was den Verstorbenen aber im besonderen auszeichnete, war sein Eifer für die Gestaltung des Gottesdienstes, er galt als Eiferer für die liturgische Erneuerung, der er seine ganzen Kräfte widmete. Dabei war der „Stürmer und Dränger“ in seinen Forderungen immer maßvoll, immer auf die konkrete pastorale Situation der Seelsorge bedacht. Er wollte eben helfen und raten, wo er nur konnte.

Seit 1947 gehörte Prälat Rudolf der Österreichischen Liturgischen Kommission an, deren Arbeitsgebiet ihm ein ganz besonderes Anliegen war. Es sind viele wertvolle und einsichtige Anregungen, die von ihm ausgingen und die in der liturgischen Erneuerungsarbeit Österreichs ihren fruchtbaren Niederschlag fanden. So ist es wohl erklärlich, daß wir den Verlust, den sein Tod uns hier vor allem in Österreich zugefügt hat, aufrichtig beklagen.

Beim Begräbnis wurde auf die Bitte des Verstorbenen, die er in seinem Testament ausgesprochen hatte, zuerst das Lied „Meerstern, ich dich grüße“ und dann „Schönster Herr Jesus“ gesungen. Es war wirklich ergreifend, als Volk und Klerus im Hohen Dom zu St. Stephan, während der teure Tote in der Domherrengruft neben dem allzufrüh dahingeschiedenen Dompfarrer Karl Dorr beigesetzt wurde, diese beiden Lieder anstimmten. „Jesus bleibt in Ewigkeit“, lautet der letzte Vers jenes zweiten Liedes. Christus galt sein Leben und auch sein Sterben. „Unser eigentliches Ziel des Lebens ist Gott“ sagte er einmal in einem seiner vielen Exerzienvorträge.

Dr. P. Anselm Schwab OSB.